

# FÜR EINEN „EDUCATIONAL TURN“ IN DER ARCHITEKTURAUSBILDUNG<sup>1</sup>

Versuch über eine Schule des Sehens

LAMAllyse von **Pablo v. Frankenberg und Sophia Walk**



Foto © Pablo v. Frankenberg u. Sophia Walk

## ELF LEITLINIEN FÜR EINE NEUE ARCHITEKTURAUSBILDUNG

**ARCHITEKTUR IST DENKEN.**

Die bewusste Wahrnehmung von Architektur ist der erste Schritt zu dieser Art des Denkens.

**ARCHITEKTUR IST HANDWERK.**

Das Handwerkszeug zu beherrschen ist eine Selbstverständlichkeit.

**ARCHITEKTUR IST KUNST.**

Aus Abweichung und Dissens entsteht Kreativität.

**ARCHITEKTUR IST ÜBERALL.**

Als Architekt:in muss man in verschiedenen kulturellen, sozialen und disziplinären Kontexten arbeiten können.

<sup>1</sup> „Erstveröffentlichung: „The Call for an Educational Turn in Architecture. Aspects of a School of the Eye“, in: Horizonte. Zeitschrift für Architekturdiskurs, #14 Manifestationen, Weimar 2020, 168–175 [Übers. aus dem Engl.: LAMA; Übers. d. Leitlinien: die Autor:innen].



#### GESTALTEN HEISST FORSCHEN.

Ausprobieren, scheitern, aus dem Scheitern lernen, wieder scheitern, durchatmen, von vorn anfangen.

#### FOLLOW THE MONEY.

Geld beeinflusst Gestaltung.

#### DIGITALISIERUNG IST KEINE LÖSUNG.

Eine Handskizze auch nicht. Mittel und Zweck sollten nicht verwechselt werden.

#### BILDER. WORTE. BILDER UND WORTE.

Egal wie genial der Entwurf ist, er muss für alle verständlich kommuniziert werden.

#### ARCHITEKTUR RAHMT MENSCHLICHE INTERAKTION.

Jede Entwurfsentscheidung ist immer auch eine Entscheidung über soziale/ökonomische/ökologische Auswirkungen von Architektur.

#### ARCHITEKTUR IST EINE ZEUGIN.

Denkmalpflege ist der Respekt davor, wie Menschen zu verschiedenen Zeiten ihre gebaute Umwelt wahrnehmen und nutzen.

#### AUGEN ÖFFNEN.

Spüren. Riechen. Hören. Schmecken. Architektur umgibt dich.

Von Musiker\*innen wissen wir, dass die Pausen zwischen den Noten für die Komposition genauso wichtig sein können wie die Noten selbst. Fliesenleger\*innen lehren uns, dass die Fugen so entscheidend für den Fliesenspiegel sind wie die Fliesen. Stadtplaner\*innen zeigen uns, dass ein funktionierendes Stadtleben Freiräume ebenso braucht wie auf Dauer errichtete Gebäude. In ähnlicher Weise müssen Architekt\*innen auf die Räume achten, die den eigentlichen Bauplatz umgeben, für den sie beauftragt wurden. Sie müssen Auslassungen in den Unterlagen der Ausschreibungen und Beauftragungen erkennen und die Realitäten jenseits der gebauten Umwelt analysieren können. Allzu oft konzentrieren sich Architekt\*innen auf nur das, was Karl Popper als Welt 1 bezeichnete, nämlich die physische Welt, „die aus Steinen und Sternen gemacht ist“. <sup>2</sup> Nach diesem Verständnis gibt es jedoch zwei weitere Welten: Welt 2 ist „die Welt unserer Schmerz- und Lustgefühle, unserer Gedanken, unserer Entscheidungen, unserer Wahrnehmungen und unserer Beobachtungen“, während Welt 3 „Produkte des menschlichen Geistes wie Sprachen, Erzählungen und Geschichten und religiöse Mythen, wissenschaftliche Vermutungen oder Theorien und mathematische Konstruktionen, Lieder und Symphonien, Gemälde und Skulpturen“ umfasst, „aber auch Flugzeuge und Flughäfen und andere technische Errungenschaften“. <sup>3</sup> Die Objekte der Welt 3 warten darauf, vom menschlichen Geist entdeckt, nicht von ihm erschaffen zu werden. <sup>4</sup> Dabei stehen alle drei Welten in Wechselwirkung zueinander. Die gebaute Umwelt ist als Produkt aller architektonischer Handlungsweisen unzweifelhaft Teil der physischen Welt (Welt 1). Sie ist jedoch wiederum eng mit unserer Wahrnehmung von ihr (Welt 2) verbunden und leitet sich letztlich von den Ideen und Theorien der Welt 3 ab.

---

<sup>2</sup> „There is, first, the world that consists of physical bodies: of stones and of stars; of plants and of animals; but also of radiation, and of other forms of physical energy. I will call this physical world ‘world 1’.“ Popper, Karl: „Three Worlds, Delivered at The University of Michigan, April 7, 1978“, in: McMurrin, Sterling (Hg.): The Tanner Lecture on Human Values, Cambridge 1980, 141–167, hier 143.

<sup>3</sup> „There is, secondly, the mental or psychological world, the world of our feelings of pain and of pleasure, of our thoughts, of our decisions, of our perceptions and our observations; in other words, the world of mental or psychological states or processes, or of subjective experiences. I will call it ‘world 2’. [...] By world 3 I mean the world of the products of the human mind, such as languages; tales and stories and religious myths; scientific conjectures or theories, and mathematical constructions; songs and symphonies; paintings and sculptures. But also aeroplanes and airports and other feats of engineering.“ Ebd., 144.

<sup>4</sup> Vgl. Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt/M. 2016 [1981], 117–118.



Die Architekturausbildung sollte zukünftige Architekt\*innen befähigen, sich kontinuierlich zwischen den drei Welten zu bewegen – der gebauten Welt (wie vorgefunden oder antizipiert), der erlebten Welt und der zugeschriebenen Welt. Anstatt verstärkt auf Kompetenzen in Technik und Management zu setzen, sollte es in jedem Lehrplan der Architektur um das Dazwischen gehen: um Bewegung und Fluktuation und um die Fähigkeit, Aspekte aller drei Welten zu verbinden und sie diffundieren zu lassen. Diesem Ansatz nach ist die Architektur eine Disziplin, die unser Verständnis für die Welt(en) erleichtert, die wir bewohnen. Das nun folgende, neue „Curriculum“ ist u. a. als Synthese aus Poppers Dreiheit zu verstehen.

Ausgangspunkt des Curriculums ist eine Schule des Sehens. Sie beginnt mit der visuellen Wahrnehmung, stellt das Gesehene infrage, zieht aus dem Sehen, dem Gesehenen und dem kritischen Hinterfragen von beidem Schlüsse und zielt darauf, all dies in den Architekturentwurf zu integrieren. In der Schule des Sehens geht es vordergründig um die Bedeutung des Sehens, und auf der nächsten Ebene um die Fähigkeit, zu beurteilen, welche Entscheidungen sich wie auf den gebauten Raum auswirken. Sie zielt darauf ab, Architekt\*innen ein Verständnis für die Auswirkungen der gebauten Umwelt auf die *conditio humana* zu ermöglichen. Sie befähigt die Studierenden, unbewusste Erfahrungen in bewusste Erfahrungen mit (gebautem) Raum zu überführen. Da wir nur das sehen, was wir zu sehen gelernt haben, regt die Schule des Sehens dazu an, die Umgebung anders als mit unserer alltäglichen Wahrnehmung zu betrachten. Die Schule des Sehens verbindet das Immaterielle mit dem Materiellen.

Angehende Architekt\*innen sollten lernen, wie man verschiedene Umgebungen mit ihren spezifischen Stimmungen erforscht, wie man aus diesen Erkundungen Schlüsse zieht und wie man diese schließlich in architektonische Gestaltungen gießen kann. Um zu wissen, wie man Gebäuden Bedeutung verleihen kann, muss man die Art seines Sehens ändern und die physische Welt mit den anderen beiden Welten verbinden können. In der Schule des Sehens geht es darum, die gebaute und die antizipierte Welt als wechselseitig voneinander abhängig zu erkennen.

Die drei Welten erleben und zwischen ihnen manövrieren können, Raum und Zeit verstehen lernen, die richtigen Fragen stellen, das in der gebauten Umwelt gespeicherte Wissen sehen – all das kann in einem didaktischen Ansatz zusammengefasst werden, der deutlich macht: „Hey, du studierst ‚Architektur‘, nicht ‚Architekt\*in‘.“ Das Ziel aller Lehrenden sollte eine Architekturausbildung sein, die es den Studierenden ermöglicht, sich selbst als die nächste Generation von Architekt\*innen wahrzunehmen. Es kann nicht darum gehen, folgsames Fußvolk auszubilden, das ausgetretene Pfade nicht verlässt, weil es nicht wagt, den Kopf zu heben und um sich zu schauen. Die Architekturausbildung muss Studierenden die Mittel an die Hand geben, die ganze Disziplin – in der Praxis wie in der Theorie – verändern zu können. Auch wenn vielleicht kein\*e Studierende\*r allein die ganze Disziplin selbst verändern kann, wäre es doch unverantwortlich, die Möglichkeiten dazu nicht aufzuzeigen.

Architektur zu studieren heißt auch, ein Gefühl für die immense Verantwortung zu entwickeln, Gesellschaft in all ihren Formen gestalten zu können: vom sozialen Wohnungsbau bis zur Villa, vom Schwimmbad bis zum Büroturm, von der Gestaltung eines Platzes mitten in der Stadt bis zur Dorfsparkasse. Diese gesellschaftliche Verantwortung umfasst nicht nur das gebaute Werk, sondern auch Führungsqualitäten im eigenen Architekturbüro und nicht zuletzt eben die Architekturlehre und -forschung.

Architektonisches Denken beginnt oft mit Vorstellungen von Raum als Mittel, Bedingung und Ergebnis von Architektur. Ob Raum existiert und wenn ja, ob mit einer bestimmten Wesensform oder nur als Relation, ist eine Diskussion, die fast so alt ist wie die abendländische Philosophie selbst. Architekt\*innen müssen keine Philosoph\*innen sein. Sie sollten sich aber, bevor sie Stift oder Maus in die Hand nehmen, darüber im Klaren sein, dass Raum keine gegebene Tatsache ist, sondern eine kritisch zu bedenkende physische



und konzeptionelle Voraussetzung des eigenen Tuns.<sup>5</sup> Eine Schule des Sehens braucht und schärft dieses Bewusstsein in iterativer Weise, indem sie die Wechselwirkungen zwischen Poppers drei Welten untersucht – jenen Räumen also, in denen Raum entsteht. Die Architekturausbildung muss in dieser Hinsicht lediglich einen Prozess des Raumverständnisses in Gang setzen, da dieser Prozess, einmal begonnen, automatisch auch außerhalb des Unterrichts fortgesetzt werden wird.

Das Verständnis von Raum ist ein Ausgangspunkt, um zu analysieren, welche Fragen das gebaute Erbe aufwirft – und welche Fragen die zeitgenössische Architekturproduktion stellt. Es ist aber auch wichtig, die unterschiedlichen ideologischen und analytischen Referenzrahmen zu kennen, mit denen verschiedene Architekt\*innen und Architekturschulen arbeiten. Daher gibt es neben den Fragen, die die Architektur stellt, auch jene, die die Architekt\*innen stellen. Bei der Analyse letzterer können die Studierenden ihre eigene Ausbildung relativieren und über den Tellerrand ihrer eigenen Ausbildung hinausschauen. Der Fokus in der Lehre auf wenige historische und zeitgenössische „Stars“ macht Studierende schnell blind für die vielfältigen Fragen, mit denen sich die Architektur auseinandersetzen muss. Gerade beim Studium sollte es oft weniger um die Beantwortung denn um das Stellen der richtigen Fragen gehen.<sup>6</sup> Das setzt voraus, dass es ein in der gebauten Umwelt enthaltenes Wissen gibt.<sup>7</sup> Rückblickend kann man dieses Wissen analysieren. In der Vorausschau, d. h. beim Entwerfen, stellt sich einerseits die Frage, welche Art von Wissen ein Gebäude erfordert, um gebaut werden zu können, und andererseits, welches Wissen es im Laufe der Zeit offenbaren sollte, um für die Menschen, die es nutzen und wahrnehmen, relevant zu bleiben.

Sich zwischen den Zeiten zu bewegen – damals, jetzt, künftig – ist eine Qualität, die ein\*e Architekt\*in beherrschen muss, da sie\*er in den meisten Fällen eine kulturell und historisch gewachsene Umgebung analysiert, sich der Bedürfnisse des Jetzt bewusst sein und für eine unmittelbare und eine fernere Zukunft planen muss. Jeder Entwurf muss sowohl den Zeitpunkt der Errichtung als auch die Nutzungsdauer des entworfenen Objekts vorwegnehmen. Auch wenn Architekt\*innen sich auf Architekturgeschichte oder -theorie spezialisieren und nicht primär entwerfen und bauen, müssen sie mit Zeit „jonglieren“ und antizipieren, welche Art von historischem Verständnis von Architektur für die kommenden Generationen entscheidend sein wird.

Um kreatives Denken zu fördern und zu ermöglichen, sollte architektonisches Entwerfen losgelöst von wirtschaftlichen Verwertungsschemata gelehrt werden. Dennoch sollten Studierende auch lernen, wie sich Geld auf den Entwurf auswirkt. Kostenkontrolle kann – wie jede Begrenzung – Ideenreichtum fördern. Dennoch sollten Architekturstudierende darauf vorbereitet sein, dass die Arbeitsbedingungen in Architekturbüros rau und Auftraggeber\*innen zwielichtig sein können. Sowohl Chef\*innen als auch Bauherr\*innen können einen Entwurf ruinieren. Architekt\*innen sollten bereit (und vorbereitet) sein, in diesem widersprüchlichen Umfeld zu arbeiten und es gegebenenfalls verändern zu können. Nach Abschluss ihres Studiums sollten sie die Fähigkeit besitzen, Macht- und Geldverhältnisse zu analysieren. Wer die finanziellen und politischen Hintergründe eines Auftraggebers kennt, kann sich eine Menge Ärger ersparen. Ein Teil des Werkzeugkastens, den jede\*r Architekt\*in dabei haben sollte, ist Wachsamkeit. Wachsamkeit bei der ersten Begegnung mit potenziellen Kund\*innen, Wachsamkeit hinsichtlich der Arbeitsbedingungen im eigenen Büro, Wachsamkeit in Bezug auf soziale Bedürfnisse, die über das hinausgehen, was im Briefing steht – all das ist etwas,

---

<sup>5</sup> „Wenn wir den Dingen im Raume eine bestimmte Größe, eine bestimmte Lage und eine bestimmte Entfernung zusprechen, so sprechen wir damit kein einfaches Datum der Sinnesempfindung aus, sondern wir stellen die sinnlichen Daten in einen Relations- und Systemzusammenhang ein, der sich zuletzt als nichts anderes denn als ein reiner Urteilszusammenhang erweist. Jede Gliederung im Raume setzt eine Gliederung im Urteil voraus; jede Differenz von Stellen, von Größen, von Entfernungen ist nur dadurch faßbar und setzbar, daß die einzelnen sinnlichen Eindrücke urteilsmäßig verschieden bewertet, daß ihnen eine verschiedene Bedeutung beigelegt wird.“ Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken [1923], Darmstadt 1994, 40.

<sup>6</sup> Um es mit Thomas Pynchon zu sagen: „If they can get you asking the wrong questions, they don't have to worry about answers.“ Vgl. Pynchon, Thomas: Gravity's Rainbow, London 1973, 255.

<sup>7</sup> Vgl. Vrachliotis, Georg: „Architekturforschung“, in: Hochschule Luzern (Hg.): Architekturforschung. Ein Glossar, Zürich 2019, 24.

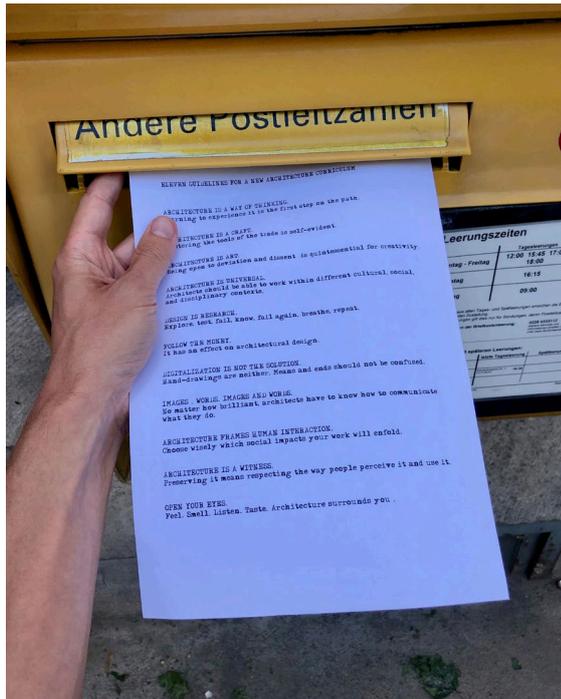


Foto © Pablo v. Frankenberg u. Sophia Walk

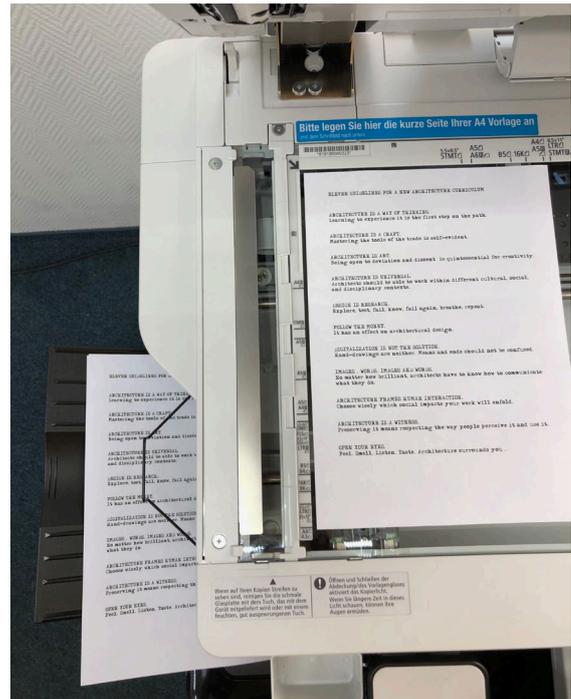


Foto © Pablo v. Frankenberg u. Sophia Walk

das an der Universität gelehrt werden kann und sollte. Das Gespür für diese Situationen entsteht allerdings erst in der Praxis. Macht- und Geldverhältnisse sind nur ein kleiner Teil dessen, was man als sozialen Maßstab der Architektur bezeichnen kann. Dieser Maßstab reicht von der Zweisamkeit einer Wohngemeinschaft bis zur Zerrissenheit einer Stadt, von den Verhandlungen mit einer Familie bei einem Hausbau bis zu den politischen Aspekten eines binationalen Brückenbauprojekts, von der unterschiedlichen gesellschaftlichen Wahrnehmung historischer und zeitgenössischer Wohnblocks bis zum Verfall der Innenstadt von Detroit und ihrem schleichenden Wiederaufstieg. Die Arbeit mit verschiedenen Zeiten – das Alte einbeziehen, sich des Jetzt bewusst sein, die Zukunft planen – ist eine der Architektur inhärente Eigenschaft. Der Umgang mit verschiedenen Maßstäben, von den technischen Details eines Scharniers bis hin zu einem städtebaulichen Masterplan, ist es ebenfalls. Die Skalierbarkeit des architektonischen Denkens gilt auch für seine sozialen Dimensionen. Die Arbeit innerhalb sozialer Strukturen kann als Last empfunden werden. Man kann sie als Verantwortung sehen. Vor allem aber ist sie eine unbedingte Voraussetzung für jede architektonische Produktion. Nach dem Architekturstudium sollten die Absolvent\*innen nicht nur in der Lage sein, zu bauen. Sie sollten auch die sozialen Auswirkungen all ihrer architektonischen Aktivitäten im Blick haben.<sup>8</sup>

Die Architekturausbildung muss sowohl zu ihren historischen Wurzeln als universelle Disziplin zurückkehren als auch zu den technischen, sozialen, kulturellen und politischen Potenzialen der Gegenwart vorstoßen und sie zu etwas Neuem weiterentwickeln.

*Dr. Pablo v. Frankenberg (geb. 1984, Soziologe, Kurator und Architekturforscher in Berlin) und Sophia Walk (geb. 1984, Architekturtheoretikerin, Universitätsassistentin am Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften der TU Graz) haben sich im deutschen Hinterland, an der Kreuzung von Architektur und Wissenschaft, kennengelernt und sprechen seitdem unermüdlich über die Unvermeidlichkeit einer Schule des Sehens – auch in der Architekturausbildung.*

<sup>8</sup> Eine Haltung, die als Liebe bezeichnet werden kann: „L'architettura è un atto pubblico, è un'espressione della nostra civiltà, è un gesto d'amore verso la società nella quale viviamo.“ Ludovica Molò: „Amore“, in: Hochschule Luzern (Hg.): Architekturopädagogiken. Ein Glossar, Zürich 2019: 18.